

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Sprechsaalartikel

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

o Eine Schule für künstlerisches Modezeichnen. Vergleicht man einmal Modebilder früherer Zeiten z. B. die Werke eines Gavarni mit dem, was heutige Modezeitungen — auch solche vornehmerer Art — uns bringen, so fällt sehr auf, daß man sich früher viel besser darauf verstand, etwas Künstlerisches darzubieten, mit jeder Darstellung ein kleines Bildchen zu bringen. Wenn uns aber nicht alles täuscht, so steht uns für die heutige banale Art des Modebildes ein Umschwung bevor. Den Künstlern war es bisher meist nicht gut genug, ihr Können für Modebilder zu verwerten. Man konnte ihnen dies auch kaum verübeln, da das Publikum nach dieser Richtung so gar keine Ansprüche stellte. Nun läßt aber die künstlerische Richtung der neuen Frauenkleidung für die Modezeichnung neue Darstellungsweisen und neue Techniken finden. Auch kommt dem modernen Künstler mehr und mehr zum Bewußtsein, daß die »Kleinkunst« für unser gesamtes künstlerisches Leben von größter Bedeutung ist. Die Leser unserer Zeitschrift haben sich aus unseren Bildern von dem Fortschritt auf dem Gebiet der Modezeichnung überzeugen können. Doppelt erfreulich ist es deshalb, daß die Modezeichnung nun andern künstlerischen Lehrfächern gleichwertig beigegeben wird. Die unter Leitung von Emmy Stalman stehende Kunstschule des Westens (Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 154a) hat ihrem Lehrplan für Zeichnen und Malen einen solchen für künstlerisches Modezeichnen hinzugefügt. Die künstlerische Leitung ist Walter Schulze-Worpswede, die modetechnische Leitung Doris Kiesewetter übertragen worden. Beide sind den Lesern unserer Zeitschrift als Vertreter unserer speziellen Richtung rühmlichst bekannt, und wir dürfen hoffen, daß ihre Lehrtätigkeit auch unsere Sache fördern wird.

Die Pariser Künstler gegen die Mode. In der Stadt der Mode par excellence hat sich eine »ligue de la nouvelle mode« gebildet zum Trutz gegen die »Roheit, Geschmacklosigkeit und Unnatur« der Gegenwartsmode. Die Künstler bereiten eine Gegenbewegung vor, die diesmal sich nicht nur an die breite Masse des Publikums wendet, sondern insbesondere an die Verbreiter der Mode, die ausländischen Engros-Einkäufer. Im November soll eine Ausstellung eröffnet werden mit ca. 600 Puppen, deren jede eine künstlerische Schöpfung zur Darstellung bringen wird. Die ersten Zeichner in Paris, verschiedene berühmte Maler und Bildhauer haben ihre Mitarbeit zugesagt; Berufsschneider sind ausgeschlossen. Die Künstler werden ihre Anregungen weder der Kostümgeschichte, noch der modernen »Sensationsschneiderkunst« entnehmen, sondern lediglich aus ihrer eigenen Phantasie schöpfen. Ebenso sollen alle modernen Garniturhilfen vorläufig verschmäht werden. Alles wird eigene Idee sein. Nach den Entwürfen werden dann die Modelle von dazu geeigneten Kräften ausgeführt werden. Eine große Anzahl Mitglieder hat bereits für die Bewegung gezeichnet. —

Der Kommentar, den wir uns in Deutschland zu dieser Antimodenbewegung erlauben, kann unmöglich ohne eine leise Ironie sein. Sollte in Paris wirklich der Boden für eine solche Reform sein? Wird sich die Elite der Schneiderzunft von den »Papierschneidern«, wie man die Zeichner spöttisch nennt, tatsächlich Gesetze machen lassen? Denn dringen die Künstler wirklich durch, so bliebe jenen ja nichts übrig, als ihre zwei Jahrhundert alten Theorien

fahren zu lassen. Und wie denken sich die Herren Künstler, die ja in vielem sicherlich recht haben und gewiß die besten Absichten hegen, den notwendigen Wechsel, der in der Natur der Mode sowohl als in der Frauennatur tief begründet liegt, wenn sie fortwährend neu aus eigenem schaffen sollen, ohne Vorbilder und ohne groteske Einfälle? Und all die modischen Industrien? Die große Masse zu einem gänzlichen Abschwören all des törichten Mode-Unsinns zu bringen, dürfte vorläufig noch vergebliche Mühe sein. Für ein Elitepublikum mögen sie schaffen, aber diese großen Umsturzbewegungen werden in Paris jedenfalls viel erfolgloser ausfallen als bei uns. E. B., Berlin.



Abb. X. Hüftrock, Jacke und Bluse. Von Emmy Schoch-Leimbach-Karlsruhe. Beschreibung Seite VII.

Sprechsaal.

In dem Sprechsaalartikel der Nummer 7 werden gleich zwei unangenehme Fragen zur Erörterung gestellt.

1. Soll man in jedem Fall die Wahrheit sagen? Ich glaube, wir dürfen keine Sklaven des Wortes sein, sondern müssen den Zweck im Auge behalten. Also: »Der Zweck heiligt die Mittel«? — Ja darauf kommt es hinaus. Aber ich glaube, da man doch stündlich, aber heuchlerisch, darnach handelt, ist es endlich auch Zeit, offen zu erklären, daß ein moderner Kulturmensch einzig darnach handeln kann. Je komplizierter unsere ganze Kultur wird, umso unmöglicher wird es, zum voraus für jeden Fall und für jeden Menschen gültige Grundregeln aufzustellen; und mit 10 oder auch 20 »Du sollst« oder auch »Du sollst nicht« ist es nun gar nicht getan. Man wird nicht darum herum kommen, daß man dem Gewissen des Einzelnen, seinem Verantwortungs- und Pflichtgefühl die Entscheidung von Fall zu Fall zuschiebt. Diese Entscheidung über das, was Recht und Unrecht ist, darf dann allerdings nicht nach dem zufälligen Gutdünken oder den Gesichtspunkten der augenblicklichen Rücksicht oder Annehmlichkeit erfolgen. Von dem, der für sich den Anspruch eines modernen Menschen erhebt, selbst



Abb. XI. Grünes Tuchkleid.
Von Emmy Schoch-Leimbach,
Karlsruhe.

Beschreibung u. Rückansicht Seite VII.

über Recht oder Unrecht zu entscheiden, muß man verlangen, daß er seine Entscheidung trifft vom Boden einer selbsterarbeiteten Weltanschauung aus. Einer Weltanschauung, die über das Ziel und die Möglichkeiten des Menschen im allgemeinen, wie über die verschiedenen Einzelverhältnisse grundsätzliche Anschauungen hat. Es ist das die einzige Möglichkeit, unser Gewissen, das sich mit der Anwendung des rohen voraussetzungslosen »Du sollst« nicht mehr zufrieden geben will, zu beruhigen. Allerdings ob das praktische Resultat damit in jedem Fall befriedigender wird, ist eine andere Frage. Denn darüber müssen wir uns klar sein: es gibt Verhältnisse, die auf keine Art und Weise befriedigend zu lösen sind, weil sie eben in sich krank sind.

2. Und damit kommen wir zur zweiten Frage. In der Erziehung gegenüber jungen, ganz jungen Menschen, auf die früheren unbedingten, so viel einfacher und leichter zu handhabenden Begriffe des Absolut-Guten und Absolut-Schlechten zu verzichten, in seiner ganzen Erziehungstätigkeit von diesem Verzicht auszugehen auch

die Kinder entschlossen zum Verständnis der Relativität der Werturteile zu führen — das erschwert natürlich gegenüber früher die Aufgabe des Erziehers ganz außerordentlich; und man wird täglich vor neue Probleme gestellt. Aber doch wird man auf die Dauer den Kindern das nicht vorenthalten können, was ein wesentlicher Teil unserer eigenen Weltanschauung ist. Abgesehen davon glauben uns die Kinder auch gar nicht, was wir selbst nicht glauben. Aber, verehrte Frau, verstehen Sie mich nicht falsch! Ich meine nicht, daß man nun weniger energisch das zum leitenden Prinzip zu bringen versuchen soll, was wir für recht halten. Wir sollen nun nicht versuchen wollen, die vielen Ausnahmen hinwegzuerklären oder zu tun als wären sie nicht vorhanden. Und nun Ihr Fall. Sie sprechen von einem »Vorwand«, der den Kindern gegenüber gebraucht wird. Ja, weshalb sich nicht entschlossen auf den Boden der Wahrheit stellen und sagen: »Ihr seht, wir müssen den Vater vorsichtig behandeln, die viele Arbeit — oder was das nun sein mag — hat ihn nervös gemacht usw.« Das wissen Sie ja! Aber da spielt auch das alte Vorurteil mit, daß die Eltern den Kindern als die Fehlerlosen, Unfehlbaren erscheinen

müßten. Weshalb sollen die Eltern keine Fehler haben? Täuschen können Sie die heutige kritische Generation ja doch nicht. Wollen Sie auch als Eltern nicht mehr erscheinen als das, was Sie sind, als Menschen! R. K.

An die Frau eines Nervösen. Nervöse eignen sich überhaupt nicht zur Erziehung von Kindern und das im Sprechsaal des Septemberheftes aufgegriffene Problem gehört zu denen, wo alle pädagogischen Grundsätze versagen. Aber es erinnert mich daran, daß schon einmal in dieser Zeitschrift der Wunsch geäußert wurde, man möge nicht allein den Mädchen in der Frauenschule Unterweisung in der Erziehung der Kinder geben, sondern auch der heranwachsende Jüngling sei für seine Rolle als Vater vorzubereiten. Und es ist immerhin denkbar, daß ein nervöser Mann, der etwas von den Pflichten eines Erziehers weiß, sich seinen Kindern gegenüber möglichst beherrschen wird. K7.

An die Frau eines Nervösen. Wenn es irgend möglich ist, sollte man Unwahrheiten vermeiden, aber ich weiß von mir selbst, daß man leicht in die Gelegenheit geraten kann, wo man besser die Wahrheit verschweigt, besonders dann, wenn es gilt, denen, die wir lieb haben, Schmerz, Aufregung und Sorge zu ersparen. Ich kann recht gut verstehen, wie sehr Ihnen die Frage Ihrer Kinder wegen am Herzen liegt. Doch finde ich gerade, daß Ihnen durch den Vater ein sehr wichtiges Mittel in die Hand gegeben ist, Ihren Kindern eine gesunde Moral mit ins Leben zu geben. Machen Sie bei dem Verschweigen einer unangenehmen Sache dem Vater gegenüber Ihren Kindern stets den Grund klar, indem Sie ihnen z. B. die Folgen ausmalen, die durch das Aussprechen der ganzen Wahrheit entstanden wären. Es werden gewiß auch Fälle eintreten, wo dem Vater nichts verschwiegen werden darf, dann müssen die Kinder wiederum den Grund erfahren. — Sie sagen selbst, daß sonst die Kinder zur Wahrheitsliebe erzogen werden, gerade bei anderen Gelegenheiten (und im Kinderleben sind deren genug) achten Sie besonders streng darauf, daß sie die Wahrheit sagen. Es muß den Kindern stets das klar sein. Eine Unwahrheit aus Feigheit oder aus sonst schlechten Gründen (im Leben genug Beispiele) ist etwas Schlechtes, ist nie erlaubt; aber eine Unwahrheit aus Schonung, aus Rücksicht auf einen Kranken oder auch auf einen gesunden Menschen ist manchmal gestattet. Man kann für den letzten Fall keine feste Regel aufstellen, es kommt ganz auf den betreffenden Fall an und auf den Menschen, dem etwas verschwiegen werden soll. Jedenfalls darf man auch nie zu viel Rücksicht nehmen, ebenso wie man nie zu viel Güte und Liebe hegen darf zum anderen, weil man so leicht Gefahr läuft, den betreffenden in seiner Schwäche zu unterstützen. Niemals schwach gegen jemanden sein! — Die Gebote und Gesetze sind für uns alle da, besonders für diejenigen, die sich selbst keine setzen; man darf sie erweitern aus reinem, gesundem Gefühl heraus, niemals jedoch aus Schlechtigkeit! — Und dann machen Sie Ihren Kindern vor allem klar, daß es im Leben weniger darauf ankommt, was sie tun, sondern viel mehr wie und warum sie es tun. Sie haben ja im Verhalten zum Vater einen Anknüpfungspunkt, und dann erweitern Sie das auch auf die Arbeiten, die ihnen der Tag bringt. Sie werden selbst Beispiele finden,